



Für den Bau der Da-Vinci-Brücke braucht es keine Nägel, aber möglichst viele Hände.

Bild: Nevin Mc Ghee

Kinder werden zu Baumeistern

Im Rahmen des Appenzeller Kultursommers Familie können Gross und Klein im Zeughaus Teufen Brücken bauen.

Mea McGhee

Zahlreiche Holzlatten für den Bau einer Da-Vinci-Brücke liegen im Zeughaus Teufen bereit. Vorerst bleiben sie am Sonntag-nachmittag unberührt, auch wenn es dem Anschein nach perfektes Wetter für einen Museumsbesuch ist. Draussen entlädt sich ein Gewitter, drinnen wartet Helen Prates de Matos auf Besucher.

Für kleine und grosse Entdecker gibt es dieses Jahr den Appenzeller Kultursommer Familie. Verschiedene Ausser-rhoder Museen laden Familien zu speziellen Programmen ein. So auch das Zeughaus in Teufen.

«Gemeinsam eine Brücke bauen», heisst das Angebot. Während dreier Stunden können sich Kinder von sechs bis zehn Jahren als Konstrukteure versuchen.

Als Vorbild dienen aber nicht die bekannten Appenzeller Holzbaumeister aus der Grubenmannndynastie, sondern Leonardo da Vinci.

Das Gewitter hat sich verzogen, Stimmen im Treppenhaus künden Gäste an. Die vierköpfige Familie Frische aus Herisau möchte sich als Brückenbauer versuchen. «Wir bauen eine

Holzbrücke ohne einen Nagel», erklärt Helen Prates de Matos. Es ist der Mitarbeiterin des Museums im Zeughaus Teufen ein Anliegen, dass den Besuchern die Inhalte auf verschiedene Weise vermittelt werden.

Für die Da-Vinci-Brücke brauche es möglichst viele Hände, welche die Konstruktion während des Fortschreitens des Baus in kritischen Phasen stützen können. Das Projekt Brückenbau eigne sich daher für Schulklassen oder Gruppen, so

Helen Prates de Matos. Der Vater studiert den Bauplan der Brücke und erklärt seinen Töchtern Marina (6 Jahre) und Julia (4 Jahre), wie sie die ersten Holz-latten auslegen sollen. «Hier oben durch, dort unten, wie beim Weben», gibt die Mitarbeiterin des Museums einen Tipp.

Der Brückenbogen wölbt sich immer höher

«Wer läuft am Schluss über die Brücke?», fragt die Mutter. «Die Leichteste», sind sich alle einig. Die Latten richtig zu verweben ist ganz schön knifflig. Und je mehr Latten verbaut sind, desto höher und weiter wölbt sich der Bogen. Acht Querlatten zählt

das imposante Bauwerk am Ende. Die beiden Mädchen können unter dem Brückenbogen durchschreiten, ohne die Köpfe einziehen zu müssen. Das gut drei Meter lange Holzkonstrukt ist erstaunlich stabil. Der Versuch, weitere Holzlatten einzubauen, bringt die Brücke aber ins Wanken – und letztlich zum Einsturz. Am Sonntag, 8. August, haben Familien erneut die Möglichkeit, sich als Brückenbauer zu versuchen.

Hinweis

Weitere Informationen unter www.museen-im-appenzellerland.ch/veranstaltungen/kultursommer

Appenzeller Kultursommer Familie
Ausgewählte Führungen in der Region



Appenz

Die fantastischen Vier erfinden sich noch einmal neu

Das Figurentheater St. Gallen spielt «Die Bremer Stadtmusikanten» in modernem Gewand – und macht Mut zu neuen Lebensentwürfen.

Ach, Rudi! War es nicht gestern erst, dass er flink durch die Welt trabte, mit schweren Säcken auf dem Buckel, immer bedacht auf gute Haltung? Wie man sich lange rüstig hält, wüsste Esel Rudi nach wie vor. Bloss will das leider keiner hören. Stattdessen droht ihm der Schlachthof. Dass der alte Esel noch in der grössten Krise Haltung bewahrt, weiss man aus dem Märchen «Die Bremer Stadtmusikanten». Auch, wie es weitergeht: Dass dieser gar nicht lebensmüde Esel sich zusammentut mit Wegbekanntschaften, Katze, Hund und Hahn. Dass die fantastischen Vier sich dann bei

einem fulminanten Gig ihre Zukunft sichern. Wenn nicht als Rentnerband in Bremen, so immerhin als lustige WG im Wald.

Werde Weltstar – oder gründe eine Bank

Den Stoff macht sich das Figurentheater St. Gallen originell und augenzwinkernd zu eigen. Schon im Prolog: Der malt sich aus, wie es gewesen wäre, hätten die Vier tatsächlich auf der Bühne reüssiert. Weltstars hätten sie werden können! Bei Katze Mila glaubt man es gleich: Ihr gibt Eliane Blumer eine so herbstlich glamouröse Stimme, dass die Erwachsenen sicher die eine



Das Fell ist dünn, die Stimme nicht: ab nach Bremen!

Bild: Tine Edel

oder andere späte Diva vor Augen haben, oder «Cats» im Ohr.

Ebenso liebevoll gezeichnet sind die anderen Charaktere; alle haben unsere Sympathie, was nicht zuletzt an den beschwingten, altersweisen Songs von Willi Häne und an den Figuren von Sibylle Grüter liegt. Und an deren Outfit! Kleider machen bekanntlich Leute – und spielen eine Schlüsselrolle in der Inszenierung und Version von Frauke Jacobi. Das neue Gewand steht dem Märchen: Es ist so witzig und gespickt mit Überraschungen, dass die Älteren sich die Augen reiben. Die Jüngeren schreiben sich hinter die Ohren, dass

jedes Alter seine Talente und neue Perspektiven hat. Mit Vergnügen: so wie es die noch jugendfrischen Spieler Eliane Blumer und Lukas Bollhalder in Gestalt von Esel, Hund und Katze und Hahn Henning auf die Bühne bringen. Sogar das in die Jahre gekommene Räuberpärchen sattelt um. Wie? Getreu einer spöttischen Maxime aus Bertolt Brechts «Dreigroschenoper».

Bettina Kugler

Hinweis

Nächste Vorstellungen: 24., 25., 28.10., 14.30 Uhr, Figurentheater St. Gallen.

Einblick in eine Wunderkammer

Ueli Vogt, Kurator

Nun ist es ganz schön dicht geworden in den oberen Geschossen des Zeughauses. Das könnte als Abbild der zeitweisen Museumsschliessung gesehen werden: Da die einzelnen Projekte nicht passend gewürdigt werden konnten und die nächsten Projekte schon Anlauf genommen haben, mussten oder durften sich die einzelnen Projektteile aneinanderschmiegen.

Diese Form der Programm-Choreografie ist im Zeughaus nicht neu – sie wird nun aber sehr gut sichtbar. Beim Ausstellungsprojekt ist immer noch die Präsentation von 17 Architekturphotograf*innen und mittlerweile auch schon die nächste dieser Auskopplungen zu sehen: Martin Benz mit seinen beim Radfahren durch Rom entstandenen, wunderbaren Bildern. Diese sanften Werke könnten gut auch zu Regula Engelters Bildern passen. Ihr Ausstellungstitel «The usual dance towards the other flight to what is not» (Der übliche Tanz in Richtung des Flugs ins Nirgendwo) ist eine Reverenz an Fred Frith und dessen gleichnamiges Musikstück aus den frühen 90er-Jahren. Die geheimnisvollen Bilder lassen die geneigten Betrachter nicht hilflos stehen, sondern bieten vielfältige Zugänge in eine fantastische Welt, die gut auch als aufgestaute Filme gelesen werden können.

An der STIRNWAND sind wir nun im Werk von Hella Sturzenegger in den 80er-Jahren angekommen. Flankierend haben wir ihr



Ein Schaukelstuhl und ein «Luftwerk» von Thomas Stüssi zu Besuch bei Hans Zeller. Fotos: zVg

Frühwerk platziert und an der linken Wand hängt für die ganze Ausstellungsdauer ihre jüngste Arbeit. Während der Schliessung des Museums haben die Museumsmitarbeitenden Helen Prates de Matos, Nora Rekade und Birgit Widmer zuhause gearbeitet und als Künstlerinnen das gemacht, was sie sonst auch tun. So sind kleine und feine Kunstwerke entstanden, die sich unter dem Titel HOMEWORK wunderbar in die Wunderkammer Zeughaus einflechten.

Für die im August geplanten und mittlerweile abgesagten Bachtage (TP vom Juni 2020) hat sich Katja Kunz etwas ganz Zartes, aber Grosses ausgedacht: Entlang der Fensterabwicklung des Mittelgeschosses ist sie nun unverdrossen daran, Texte und Texturen unter

dem Titel DURCHBLICK & EINSICHT anzubringen, die ihren Abschluss nach den Sommerferien finden.

Im Dachgeschoss haben die Studierenden der Architekturwerkstatt der Fachhochschule St.Gallen weitere Modelle von Grubenmann-Kirchen gebaut. Diese wurden an einer Schlussbesprechung mit prominenten Experten besprochen. Natürlich alles unter Einhaltung der Distanz-Regeln und mithilfe von Live-Übertragungen. Die Bilder von Hans Zeller haben zudem Besuch aus der Kunstsammlung von AR erhalten – in Form eines Schaukelstuhls von Thomas Stüssi.

Ganz schön viel, ganz schön dicht. Räumlich, inhaltlich aber auch von der zeitlichen Staffe-lung her. Teile ergänzen sich, fliessen ineinander und kommen und gehen. Vielleicht könnte ein aus der Corona-Zeit geborenes Format eine Antwort auf diese Dynamik sein: Wir setzen in der Agenda Zeitpunkte fest, nehmen eine SICHTUNG vor, begrüßen, verabschieden und feiern die neuen, alten und kommenden Projekte. Die «Wunderkammer Zeughaus» wird sich laufend wandeln und verändern.



Mit Abstand und über Live-Stream werden die Werke der Studierenden begutachtet.

Zur Seite

Der 54-jährige Ueli Vogt ist seit acht Jahren Kurator des Zeughaus Teufen. Er berichtet in loser Serie über die Vorkommnisse, Anlässe, Ausstellungen im Zeughaus – und gibt Einblicke aus seiner ganz persönlichen Optik.

«Schöner, wenn es nach Theater riecht»

Junge St. Galler Theaterbegeisterte sehen sich auf Youtube Inszenierungen an und sprechen darüber im Live-Chat.

Der grelle Hintergrund tut schon nach fünf Minuten in den Augen weh. Dies umso mehr, als man nicht im Theater sitzt, sondern gebannt auf einen Bildschirm starrt. Der Blick kann nicht wie sonst nach Lust und Laune schweifen, sondern ist vorbestimmt durch die Einstellung der Kamera. Immerhin: Es ist Theater, ein Schauspielklassiker, an einem Mittwochabend in Zeiten des allgemeinen Lock-downs.

Zwar darf gerade nicht live gespielt werden. Doch von Dürrenmatts Tragikomödie «Die Physiker» aus dem Schauspielhaus Zürich in der Inszenierung von Herbert Fritsch gibt es eine frei zugängliche Aufzeichnung auf Youtube. Diese haben sich die St. Galler Voyeure, eine von mehreren in der ganzen Schweiz aktiven Gruppen junger Theaterbegeisterter, als Link zugeschickt.

Drei Mädchen haben sich zum Schauen verabredet – nicht so wie sonst gemeinsam live vor Ort. Sondern jede für sich zu Hause. Gewappnet mit ein paar Fragen vorab. Die Antworten tauschen sie anschliessend per E-Mail aus, statt in der Runde zum Nachgespräch zusammen-

zusitzen. Der Vorteil: Man kann sich daheim bequem hinfläzen, kann einschalten, wann es gerade passt. Und döst man mal kurz weg, ist es nicht schlimm. Dann springt man eben zurück. «Für uns war klar, dass wir in Kontakt bleiben und uns als Gruppe wie als Einzelne weiterentwickeln

wollen, trotz Isolation», sagt Rachel Flückiger. Zusammen mit der Szenografin Helen Prates de Matos leitet die Künstlerin und Theaterpädagogin die Voyeure St. Gallen. Die beiden haben recherchiert, was online möglich und verfügbar ist.

Keiner hustet, keiner lacht

Schon in der zweiten Woche sind es sieben von momentan zehn Voyeuren, die mitschauen. Auf dem Programm steht «Junge Hunde» aus dem Theater Konstanz, und diesmal gibt es nach dem Stück einen Live-Chat. Auch da kristallisiert sich schnell heraus: Aufregender und intensiver ist es dort, «wo es nach Theater riecht», wie Tamea sagt, wo man das Bühnenbild plastisch vor Augen hat, die Atmosphäre spürt, die anderen im Saal lachen hört und husten. Obwohl die Kamera oft nah he-

rangeht an die Schauspieler, spüre man nie ihren Blick, wie das live hin und wieder vorkomme; Emma hat das gestört. So entstehe am Bildschirm bei aller Nähe eine irritierende Distanz.

Doch bleiben die Voyeure dran, aus Neugier auf Theater, und weil sie den Austausch darüber schätzen. Das kommt auch den derzeit zu Untätigkeit gezwungenen Schauspielerinnen und Schauspielern zugute: Die Voyeure spenden die gesparten Eintrittsgelder an freie Theaterschaffende. Und lassen ihnen, wenn gewünscht, ihre Feedbacks zukommen. Zum Beispiel, dass ihre physische Präsenz durch kaum etwas zu toppen ist.

Bettina Kugler

Hinweis

Kontakt: dievoyeure.ch oder st.gallen@dievoyeure.ch



So nahe kommen sie die Voyeure momentan nicht. Bild: Gregor Juon

Bären beobachten und andere Ernstfälle

Bühne Was jungen Menschen zu unserer Arbeitswelt einfällt.

Ein Trupp in weissen Schutzanzügen stellt sich vor uns auf. Es sind Mitarbeiter der Firma Trampolin Time Laboratory GmbH. Den Gleichschritt, den sie jetzt üben, könnte man als kabarettistische Einlage missverstehen. Es handelt sich aber um einen Ernstfall – im Labor gelten strenge Sicherheitsmassnahmen.

So klebt vor dem Eingang zu einem der Büros eine Schutzfolie. Sie erlaubt einen verschwommenen Blick auf den Mann, der dort drin gemächlich von einem Bildschirm zum anderen wechselt und dann die Beine hochlagert. Er wirkt nicht überarbeitet und scheint nicht unter Zeitdruck zu stehen. Anders ist es für die Besucher, die von einem Raum zum nächsten geschleust werden, die Betriebsleiterin drückt mit frechem Charme aufs Tempo.

In nur zwei Wochen haben die Teilnehmerinnen und Teil-

nehmer des städtischen Integrationsprogramms Trampolin, angeleitet von zwei Theaterfachfrauen, das witzige, rund einstündige Stück «Betriebsführung» entwickelt – für eine einmalige Aufführung, die am Donnerstag sehr gut besucht war.

Das Labor führt Experimente mit der Zeit durch. Wie zum Beispiel wirkt es sich aus, wenn man die Zeit immer mehr komprimiert? Eine junge Frau campiert im Freien, sie beobachtet Vögel, begleitet sich zu einem Song auf der Gitarre, es wird Nacht, es wird Tag, dann beginnt alles von vorne. Und jedes Mal muss es schneller gehen. So schnell, bis die Frau kollabiert. «Nur dreieinhalb Tage, ein schlechter Wert», konstatiert die Ärztin.

Oder was genau läuft im Stoffwechsel eines Bären ab, dem die tägliche Ration Zucker sukzessive gekürzt wird? Das Personal besteht hier aus zwei russisch

aussehenden Männern mit Kalaschnikow und Fellmütze, auch sie haben Bildschirme vor sich. Der Bär schläft draussen vor dem Fenster, es passiert so gut wie nichts, und wenn doch etwas passiert, dann merken es die Männer nicht, denn sie sind voll damit beschäftigt, nicht auch einzuschlafen. «Aber», fasst der eine die Lage am Ende zusammen, «es ist unser Job und wir finden ihn spannend. Sie wahrscheinlich nicht.»

Mit trockenem Humor nehmen die Darsteller, die alle an der Schwelle zur Arbeitswelt stehen, den Irrsinn aufs Korn, mit dem sich der Rest der Gesellschaft schon abgefunden hat. Das Publikum wird einbezogen und von einer forschen Managerin zu den täglichen Gewohnheiten befragt. «Wie viele Stunden arbeiten Sie?», will sie wissen, und wenn es viele sind, ob man nicht ein paar davon abgeben wolle. (duo)

Zuschauen ohne Scheuklappen

Theaterclub Wöchentlich treffen sich die Voyeure St. Gallen und sehen gemeinsam ein Stück an. Ob Schauspiel, Tanz, Performance, Oper – sie gehen unbefangen in die Vorstellung und tauschen sich danach lebhaft aus. Emma, 17, und Gregor, 24, verpassen selten einen Abend.

Bettina Kugler

Offt genügt Emma bereits ein ungewöhnlicher Titel, und die Neugier, die Vorfreude auf den Theaterabend sind geweckt. So war es etwa bei «Ich bin nicht menschlich» im St. Galler Theater 111, einem Stück über künstliche Intelligenz. Ebenso bei «Das wird man ja wohl noch sagen dürfen» im Palace. Was da zu erwarten sein würde? Keine Ahnung! Es spielte auch keine so wichtige Rolle. Denn eines steht für die 17-jährige Emma jedes Mal fest: Spätestens nach der Vorstellung wird es spannend – im Austausch mit den anderen Voyeuren.

«Voyeure», so nennt sich das Grüppchen junger Theaterbegeisterter aus St. Gallen und Umgebung, ins Leben gerufen von der Kunst- und Theaterpädagogin Rahel Flückiger und der Szenografin Helen Prates de Matos nach dem Vorbild bereits existierender Gruppen in Basel, Bern, Zürich und anderen Schweizer Städten. Nach einer Pilotphase im letzten Jahr haben sie sich zur ersten Saison angemeldet und treffen sich nun wöchentlich zum gemeinsamen Theaterbesuch.

Auch Live-Fussball hat etwas von Theater

Bezahlt haben sie nur einmal, zu Beginn der Spielzeit: 300 Franken, einen Betrag, den Schüler, Lehrlinge und Studierende sich leisten können. Unterdessen sind sie so begeistert dabei, dass sie auch hin und wieder zum vollen Preis in eine Vorstellung gehen, wenn sie den Termin mit den Voyeuren verpasst haben. Emma hat sich beispielsweise «Falsh Gordon» noch nachträglich angeschaut. «Für Kultur gebe ich gern Geld aus», sagt Gregor Juon. Mit 24 Jahren gehört er zu den älteren in der Gruppe; er arbeitet in einer Werbeagentur. Andere gehen an die Kanti, Emma macht eine Lehre als Textildesignerin.

Das Projekt wird von Pro Helvetia unterstützt, von Stiftungen, der Kulturförderung der Kantone St. Gallen und Appenzell Auser-



Treffpunkt Grabenhalle: Emma Zünd und Gregor Juon im Ausgang – als Voyeure.

Bild: Michel Canonica

rhoden. Innerhalb dieser Region liegt auch der Aktionsradius der Voyeure. Sie beschränken sich weder auf Bühnen in der Stadt St. Gallen noch auf Schauspiel. Vielmehr schnuppern sie an möglichst vielen Orten Theaterluft. Sie schauen sich Opern an, Tanz, Performances, Experimente, waren im Stadttheater, in der Kellerbühne, im Trogner Kronensaal, der Grabenhalle. Auch ein Live-Fussballmatch steht auf dem Programm. Den Begriff Spektakel fassen sie weit. «Klar, zwischen durch gibt es Stücke, mit denen ich zunächst überhaupt nichts anfangen kann», sagt Gregor Juon. «Doch ob es dir gefällt oder nicht, mit den anderen in der Gruppe ist es immer spannend.»

Ein Netzwerk von Gleichgesinnten

Gregor kommt aus Graubünden. Er suchte zunächst nach einem jungen Amateurtheaterclub am neuen Wohnort St. Gallen, wurde aber nicht fündig. Doch die Voyeure sind für ihn eine gute Alternative. Persönliche Vorbereitung wird nicht erwartet. Lieber lassen sie sich überraschen. «Wo keine festen Erwartungen sind, können sie auch nicht enttäuscht werden», sagt Gregor. Für den Austausch haben sie eine feste Struktur. «Zunächst geht es um die Wahrnehmung, noch ohne Wer-

tung: Was haben wir gesehen? Dann versuchen wir eine Interpretation, zum Schluss kann jeder seine persönliche Meinung äussern, muss aber nicht.» Gregor grinst. «Wir sagen «Uskotzete» dazu.» Keiner muss ein Blatt vor den Mund nehmen; «wir reden locker drauflos», sagt Emma. Etwa eine Stunde dauert die Runde. Man kann, muss aber nicht zwingend Stellung beziehen. Die regelmässigen Treffen schaffen einen vertrauensvollen Rahmen. «Ich gehe auch gern, weil mir die anderen sympathisch sind. Und wenn ich in eine andere Stadt in der Schweiz komme, gibt es da auch Voyeure, ein Netzwerk.»

Oft kommen Regisseure oder an der Produktion beteiligte Schauspieler und Tänzer hinzu – nicht immer ist es ein Gewinn für die Diskussion. «Hin und wieder hatten wir das Gefühl, sie fühlen sich dabei herausgefordert, sich zu rechtfertigen. Oder sie sind an unserer Meinung gar nicht interessiert.» Meist aber sei es «cool», mit den Künstlern abseits der Bühne ins Gespräch zu kommen. Denn auch nach der Vorstellung passt der schöne Stücktitel: Man wird ja noch was sagen dürfen.

Hinweis

Schnuppern ist während der Saison nach Vereinbarung möglich. www.dievoyeure.ch/stgallen

«Ich gehe, weil ich die Leute gern habe. Egal, ob mir das Stück gefällt oder nicht.»

Emma Zünd

«Nicht alle Regisseure sind an unserer Meinung interessiert.»

Gregor Juon



Zwei dicke Freunde unterwegs nach Hause

Kinderstück Bär und Tiger suchen ihren Sehnsuchtsort – und finden auf Umwegen ein rotes Sofa und neue Bekannte. Am Figurentheater St. Gallen hatte «Oh wie schön ist Panama» am Wochenende Premiere.

Es muss an den Bananen liegen. «Die Geschichte kenn' ich», ruft ein Vierjähriger, als Bär und Tiger in ihrer gemütlichen kleinen Welt hinter dem blauen Vorhang plötzlich eine Kiste finden. Gerade rechtzeitig, bevor es ihnen langweilig wird beim Löffeln ihrer Fischsuppe, mit Beerengrütze zum Dessert. Das reicht nicht, ganz klar: für ein Stück im Theater muss irgendwas passieren.

Gut, dass die Kiste auftaucht! «Panama» steht darauf, und sie duftet von oben bis unten nach Bananen: eben so, wie es im Bilderbuch von Janosch zu lesen ist, seit 40 Jahren ein Vorleseklassiker. Bär und Tiger sind nach wie vor allgegenwärtig, im Buch, auf Stickern und Postkarten. Schön,



Wer den Weg nicht weiss, braucht einen Wegweiser: Janoschs Bär und Tiger suchen im Figurentheater Panama. Bild: Tine Edel

ihnen nun im Theater zu begegnen, in einer Stückfassung von Regisseurin Frauke Jacobi, die Puppenspiel, Erzählsequenzen, Gesang und animierte Zeichnungen auf kluge Weise mischt.

Auf dem roten Sofa und in der grossen weiten Welt

Da ist zunächst Barbara Ochsner, die das Publikum ab 4 mit bäriger Ruhe und Freundlichkeit dorthin begleitet, wo die lieben Kerlchen wohnen. Die grosse Eiche am Fluss, das windschiefe Haus mit Rauch über dem Schornstein, sie werden in Dias auf Leinwand projiziert, wie man das in den 1970er-Jahren machte. Dazu Figuren auf Folie: ein einfach schöner Lichtzauber. Marilù Celiksap

und Anja Weiss-Gehrer spielen Bär und Tiger, Handpuppen aus Plüsch (Figuren: Susette Neuweiler), die man selbst gern zu Hause auf dem roten Sofa hätte, so warmherzig gehen sie durch dick und dünn, unterwegs und in der guten Stube (Ausstattung: Helen Prates de Matos). Hier und da ein paar Abweichungen von der Vorlage tun gut. Die eingängige Musik von Willi Häne duftet dabei immer fein nach Bananen.

Bettina Kugler

bettina.kugler@tagblatt.ch

Hinweis

Nächste Vorstellungen: 13./16./17.3., jeweils 14.30 Uhr, Figurentheater St. Gallen



Jetzt aktuell

- Terrassen planen
- Vertikalbegrünungen
- Gartenbonsai
- Natursteinbrunnen

Unsere Qualität neu definiert – www.casaverde.swiss

CASA VERDE Innen + Aussenbegrünung AG

Rorschacher Str. 308 | 9016 St.Gallen | Tel. 071 28 800 28 | www.casaverde.swiss

Öffnungszeiten

Mo–Fr 13.30–18.00 Uhr

Sa 09.00–16.00 Uhr

• Hydrokulturen

• Innenbegrünungen

• Terrassenbegrünungen

• Pflanzenservice

• Textil- und Erdpflanzen

• In- und Outdoor-Brunnen

Werkbeiträge: Preisträger mit Teufner Wurzeln

Timo Züst

Die Werkbeiträge der Ausserrhodischen Kulturstiftung werden jedes Jahr vergeben – in bis zu fünf Kategorien. Im Jahr 2018 ging es um folgende vier: Bildende Kunst und Architektur, Musik, Literatur Theater Tanz und das Atelierstipendium. In drei davon erhielten Künstler mit einer Verbindung zu Teufen eine Auszeichnung.

Die Ausserrhodische Kulturstiftung vergibt dieses Jahr Werkbeiträge an acht Künstlerinnen und Künstler – dazu kommen zwei Atelierstipendien. Jeder Beitrag ist mit 10'000 Franken dotiert, beim Atelierstipendium übernimmt die Stiftung bis zu einer gewissen Limite die Kosten des Auslandsaufenthalts. Auf der jüngsten Liste sind zwei Künstlerinnen, die eine Verbindung zu Teufen haben. Die TP hat mit ihnen gesprochen.

Gret Zellweger



Die Teufner Malerin Gret Zellweger konnte dank des Atelierstipendiums vier Monate im polnischen Zakopane verbringen. Foto: zVg.

Verbindung zu Teufen: Wohnort

Jahrgang: 1945

Preis: Atelierstipendium

Kunstform: Malerei

Frau Zellweger, wie lange waren Sie denn nun im polnischen Zakopane?

Vier Monate. Ich kam am letzten Oktober-Weekende zurück.

Und, wie war's?

Sehr spannend, sehr interessant. Manchmal war es aber auch nicht ganz einfach.

Warum das?

Wegen der Sprache.

Wie haben Sie sich denn verständigt? Mit Händen und Füßen?

Anfangs hiess es, meine Kontaktpersonen in Zakopane könnten grösstenteils Englisch. Es hat sich dann aber herausgestellt, dass

WINTERFEST: NEW SUZUKI SWIFT PIZ SULAI® 4x4

AB Fr. 20 490.-
ODER AB Fr. 138.-/MONAT

Piz Sulai
Preisvorteile bis:
Fr. 2 100.-
Limitierte Sonderserie,
nur solange Vorrat

SUZUKI FAHREN, TREIBSTOFF SPAREN: New Suzuki Swift PIZ SULAI® 4x4, 5-Gang manuell, 5-türig, Fr. 20 490.-; Treibstoff-Normverbrauch: 4,9l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: E, CO₂-Emissionen: 112g/km; CO₂-Emissionen aus Treibstoff- und/oder Strombereitstellung: 26g/km; New Suzuki Ignis PIZ SULAI® 4x4, 5-Gang manuell, 5-türig, Fr. 19 490.-; Treibstoff-Normverbrauch: 5,2l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: F, CO₂-Emissionen: 118g/km; CO₂-Emissionen aus Treibstoff- und/oder Strombereitstellung: 27g/km; Durchschnittswert CO₂-Emissionen aller in der Schweiz neu immatrikulierten Fahrzeugmodelle: 137g/km.

Emil Frey AG, Autopark St. Gallen
Molkenstrasse 3-7, 9006 St. Gallen, www.emilfrey.ch/stgallen
Ihr kompetentes 4x4 Zentrum

Die kompakte Nr. 1
SUZUKI Way of Life

www.suzuki.ch

Leasingkonditionen: 24 Monate Laufzeit, 10000km pro Jahr, effektiver Jahreszins 0.9%. Vollkaskoversicherung obligatorisch, Sonderzahlung: 30% vom Nettovorkaufspreis. Der Leasingzins ist an die Laufzeit gebunden. Ihr offizieller Suzuki Fachhändler unterbreitet Ihnen gerne ein individuell auf Sie zugeschnittenes Leasingangebot für den Suzuki Ihrer Wahl. Leasingpartner ist die MultiLease AG. Sämtliche Preisangaben verstehen sich als unverbindliche Preisempfehlung inkl. MwSt. Empfehlung inkl. MwSt.

HEV St.Gallen
Verwaltungs AG

«Hausverkauf?»

Kompetent. Seriös.
Ihr Immobilienvermarkter.

Adrian Widmer
Tel. 071 227 42 77
Mobil 079 635 64 10
a.widmer@hevsg.ch
www.hevsg.ch

kellergärten

**Gartenpflege
Neugestaltung
Gartenumänderung**

bühler 071 793 17 54 speicher 071 344 48 80 mobile 079 207 76 57

das nur auf die wenigsten zutrifft. Immerhin konnte der Vizepräsident der Antoni Kennar Art School Englisch, und jemand anders sprach etwas Französisch. So kam ich über die Runden.

Und wie war der Aufenthalt aus künstlerischer Sicht? Haben Sie viel gemalt?

Ja, sehr viel. Mein Atelier dort war wunderschön und ich habe sehr viel gearbeitet. Entstanden ist eine riesige Sammlung von Zeichnungen, die ich nun noch sortieren muss. Am 15. Februar 2019 werde ich in Herisau einen kleinen Vortrag halten und rund 100 der 900 Bilder zeigen.

Hat sich die Landschaft also als Sujet geeignet?

Absolut. Sie war sehr schön. Die Tatra-Berge haben viel Ähnlichkeit mit dem Alpstein.

Helen Prates de Matos



Helen Prates de Matos (-Schläpfer) ist hauptsächlich im Theater und pädagogisch aktiv. Foto: zVg.

Verbindung zu Teufen: Familie
Jahrgang: 1986
Preis: Werkbeitrag (10'000 Franken)
Kunstform: Theater

Frau Prates de Matos, Sie sind die Tochter des Teufners Johannes Schläpfer, oder?

Genau. Meine Familie stammt aus Teufen, aufgewachsen bin ich aber in Trogen.

Gibt es noch eine Verbindung zu Teufen?

Ja, ich arbeite normalerweise zwei Halbtage in der Woche im Zeughaus als Museumsbetreuerin. Ausserdem bin ich dort teilweise administrativ tätig und vertrete manchmal auch den Kurator Ueli Vogt.

Ihr Nachname hat mich natürlich neugierig gemacht. Woher stammt er?

Von meinem Mann. Er ist ursprünglich aus Portugal. Ist also nicht allzu spektakulär (lacht). Ich habe ihn damals in der Kanti Trogen kennengelernt. Seit 2014 sind wir verheiratet und ich habe den Namen übernommen.

Sie erhalten den Werkbeitrag für Ihre Arbeit im Bereich Szenografie. Was kann man sich darunter vorstellen?

Ich habe Szenografie studiert. Dabei geht es im grösseren Sinn um die Raumgestaltung für bildende Künste. Zum Beispiel Theaterbühnen oder Kostüme. Mein Fokus liegt heute auf der Arbeit mit Jugendlichen.

Und wo findet diese Arbeit statt?

Beim Jungen Theater Zürich (LAB), aber auch beim Theater St.Gallen. Vor kurzem habe ich auch das Bühnenbild des Figurentheaters St.Gallen gemacht.

Ist dieser Preis eigentlich ein Novum für Sie?

Ja, das ist das erste Mal und bereitet mir sehr, sehr grosse Freude. Schliesslich ist das eine gewisse Wertschätzung für meine Arbeit.

Tobias Preisig



Verbindung zu Teufen: Bürgerort

Jahrgang: 1981

Preis: Werkbeitrag (10'000 Franken)

Kunstform: Musik

Herr Preisig, Sie rufen von einer deutschen Telefonnummer an ...

Ja, ich bin gerade auf dem Weg von Berlin in die Schweiz.

Sie leben in Berlin?

Halb, halb. Ich verbringe seit drei Jahren ungefähr die Hälfte meiner Zeit in Berlin, die andere in Zürich.

Und warum Berlin?

Um etwas Europa-Luft zu schnuppern (lacht). Ab und zu umziehen, etwas Neues kennenlernen, tut jedem Freigeist gut. Und Berlin ist wirklich spannend.

Haben Sie noch eine Verbindung zu Teufen?

Teufen ist mein Bürgerort, aufgewachsen bin ich aber in Zürich. Natürlich ist ein grosser Teil der restlichen Familie aber in Teufen daheim. Früher verbrachten wir deshalb alle Ferien in Teufen – bei den Cousins und Cousins.

Sie erhalten den Werkbeitrag nach 2004 bereits zum zweiten Mal. Wofür genau?

Beide Male ging es um meine Solo-Projekte. Den Grossteil meiner Zeit widme ich unserer Band «Egopusher». Daneben versuche ich aber auch immer wieder, meine Solo-Projekte voranzutreiben. Es ist deshalb besonders schön, dass genau diese Arbeit jetzt ausgezeichnet wird.

Der Preis ist mit 10'000 Franken dotiert.

Was haben Sie mit dem Geld vor?

Ich will versuchen, mir etwas Zeit zu kaufen (lacht). So kann ich meine Solo-Arbeit vielleicht noch etwas mehr vorantreiben.

Teufen ist der Bürgerort des Zürcher Musikers Tobias Preisig. Foto: zVg./Jean-Marc Guélat

Zwischen hier und der Welt

Ausserrhoden Acht Kunschtschaffende erhielten am Dienstag einen Werkbeitrag der kantonalen Kulturstiftung. Während die einen zum wiederholten Mal einen solchen in den Händen hielten, war es für andere eine Premiere.

Claudio Weder
claudio.weder@appenzellerzeitung.ch

Alljährlich vergibt die Ausserrhodische Kulturstiftung Beiträge an Kunschtschaffende, die in Ausserrhoden wohnhaft sind oder einen besonderen Bezug zum Kanton nachweisen können. Die diesjährigen Werkbeiträge im Wert von 80 000 Franken wurden am Dienstagabend im Krombachsaal in Herisau überreicht. Das Auffällige: Die acht Künstlerinnen und Künstler sind allesamt regional verankert, stehen aber – auf ihre ganz eigene Art – mit der grossen weiten Welt in Verbindung.

Altbekannte und junge Talente

Den ersten Werkbeitrag erhielt Fotograf Ueli Alder. Die Jury würdigte seine umwerfenden Bildfindungen, sein breites Schaffen sowie seine Risikobereitschaft. Neben Alder wurde in der Kategorie Bildende Kunst und Architektur auch H. R. Fricker mit einem Beitrag gewürdigt. Der Konzeptkünstler hat seit den 1970er Jahren mit Mail-Art, Ortsbeschriftungen, Museumsgründungen und zahlreichen anderen Arbeiten internationales Renommee erworben. In der Hoffnung, bald mehr von ihnen zu sehen, erhielten nicht zuletzt auch die Architekten Ilona Schneider und Michel Eigenschatz eine Auszeichnung. Die Jury lobte ihre schlichten Bauten, in denen «die Sache und nicht das Architekten-Ego» im Vordergrund stehen.

Erfreut zeigte sich die Kulturstiftung über die Zunahme der Bewerbungen von jungen Talenten in der Sparte Musik. Als «unbedingt förderungswürdig» erachtete die Jury die 26-jährige Joana Obieta. Die in Ausserrhoden aufgewachsene Sängerin, die derzeit am Berklee College in Boston (USA) studiert und sich bei der Vergabefeier per Video-



«Sie macht das, was man Weltmusik nennen würde»: Sängerin Joana Obieta weilt während der Preisvergabe in Boston.

Bild: Claudio Weder

botschaft zuschaltete, habe eine eigene Musiksprache gefunden: «Sie macht das, was man Weltmusik nennen würde», sagte Jens Weber in seiner Laudatio. Ihre Musik sei ein zauberhaftes Netz, das alle einfängt.

Ein ebenso würdiger Empfänger eines Werkbeitrags sei Klangtüftler Sven Bösiger. Der in Gais Wohnhafte hat sich als eigenwilliger Musiker und Archivar der Klänge der appenzellischen Kultur einen Namen gemacht. Kein Unbekannter ist auch der dritte Preisträger in dieser Sparte: Tobias Preisig. Der Violinist habe «den Nerv der Zeit auf einer Geigensaite getroffen»,

so Jens Weber. Mit seinem provokativen und visionären Schaffen sei er eine Bereicherung für die Musikwelt.

Kurt Fröhlich und Helen Mates de Pratos hiessen die Werkbeitragsempfänger in der Sparte Literatur, Theater und Tanz. Mit Kurt Fröhlich wurde ein Pionier des Figurentheaters auserkoren. Der Preis sei daher mehr zum Zwecke der Anerkennung gedacht, nicht zum Zwecke der Förderung, so Rainer Stöckli in seiner Laudatio. Denn fördern müsse man einen Exponenten, der seit 40 Jahren werkt und seiner Sache nachweislich nicht müde wird, wahrlich nicht. Die in Heri-

sau aufgewachsene Szenografin Helen Mates de Pratos wurde für ihre Jugendtheaterproduktionen ausgezeichnet. Peter Surber hob in seiner Lobesrede ihr Flair für gesellschaftliche, die Jugend umtreibende Themen hervor.

Zwei Stipendien vergeben

Bereits im Frühling hat die Ausserrhodische Kulturstiftung zwei Artist-in-Residence-Stipendien vergeben. Der erste Begünstigte ist Emanuel Geisser, vor dessen Vermessungskünsten kein Raum sicher sei – auch Europa nicht. Der in Gais aufgewachsene Künstler unternimmt näch-

tes Jahr eine Expedition längs durch den Kontinent, wobei er seine Erkenntnisse und Erfahrungen in einem periodischen Künstlermagazin festhalten wird. Während Geisser seinen Aufenthalt noch vor sich hat, hat Gret Zellweger ihren bereits absolviert. Sie sei die erste und bisher einzige Artist in Residence, die ihr Stipendium angetreten habe, bevor sie es erhalten hat, sagt Barbara Auer. Zellweger war im polnischen Zakopane, um die dortige kunsthandwerkliche Tätigkeit zu studieren. Zum Schluss der Feier trat sie auf die Bühne und bedankte sich dafür, dass «ihr mir das eingebrockt habt».



Werkbeiträge vergeben

Ausserrhoden Acht Kunschtchaffende erhalten dieses Jahr einen Ausserrhoder Werkbeitrag. Die Kulturstiftung spricht zudem zwei Artist-in-Residence-Stipendien zu. Die Vergabefeier findet am 11. Dezember statt.

2018 vergibt die Ausserrhodische Kulturstiftung Werkbeiträge im Gesamtbetrag von 80 000 Franken in den Sparten Bildende Kunst und Architektur, Musik sowie Literatur, Theater, Tanz. Angewandte Kunst und Design werden im Zweijahresrhythmus erst 2019 wieder berücksichtigt.

Kommunikation, Fotografie, Architektur

Die Arbeitsgruppe Kunst und Architektur vergibt zwei Werkbeiträge an Kunschtchaffende und eine Auszeichnung im Bereich Architektur. HR Fricker (Jahrgang 1947) hat seit den 1970er-Jahren mit Mail-Art, Ortsbeschriftungen, Museumsgründungen und zahlreichen anderen Arbeiten internationales Renommee erworben. Auch bespielt er soziale Medien. Der Wandel der Kommunikationsmittel Richtung Digitalisierung fliesst in sein Nachdenken ein. Der Werkbeitrag würdigt Frickers fokussiertes Arbeiten, von Trogen vernetzt in alle Welt.

Vielfache Resonanz findet seit Jahren auch das Werk des Fotografen Ueli Alder (1979) – unter anderem mit seinen Bildserien «Wenn d gnueg wiit fort gosch, bisch irgendsinn wieder ofem Heeweg», die sich mit Herkunft und Heimat auseinandersetzen. Alder interessiert sich für das gesamte technische Spektrum von der Grossbildkamera bis zu computergenerierten Landschaftsbildern. Die Kulturstiftung würdigt Alders Bildfindungen, sein breites Schaffen und seine Risikobereitschaft.

Ilona Schneider (1980) und Michel Eigenschatz bearbeiten in ihrem Bauen Fragestellungen der Verdichtung, der Erhaltung wertvoller Bausubstanz und der städtebaulichen Entwicklung mit Konsequenz. Das Ergebnis sind schlichte Bauten, in denen die Sache und nicht das Architekten-Ego im Vordergrund steht. Der Werkbeitrag würdigt die Leistung des Duos, im jeweiligen Kontext Lösungen für Menschen und deren Lebensqualität zu finden.

Gesang, Violine, Klangforschung

Arbeiten von höchst unterschiedlichem Zugriff werden in der Sparte Musik ausgezeichnet. «Unbedingt förderungswürdig»



Kurt Fröhlich aus Herisau gilt als Pionier des Figurentheaters. Die Kulturstiftung würdigt sein langjähriges Schaffen.

Bild: Michaela Rohrer

lautete die Einschätzung der Jury zur jungen Sängerin Joana Obieta (1992). Die in Ausserrhoden aufgewachsene Musikerin hat nach ihrer Gesangsausbildung am Berklee College (USA) eine eigenständige Musiksprache gefunden: Weltmusik aus unterschiedlichen Kulturen, mit innerem Feuer und einer charismatischen Stimme. Der Werkbeitrag würdigt ihre Entwicklung und den Mut, sich musikalisch zu positionieren und zu exponieren.

Der in Gais lebende Klangtöpfer Sven Bösiger (1956) bewegt sich als Grenzgänger zwischen Grafik und Musik. Er hat sich als eigenwilliger Musiker und Archivar der Klänge der appenzellischen Kultur einen Namen gemacht und ist mit wechselnden Projekten präsent im Kanton. Der Werkbeitrag anerkennt Bösigers singuläre Arbeit und seinen «langen Atem».

Zum zweiten Mal nach 2004 mit einem Werkbeitrag ausge-

zeichnet wird schliesslich der Geiger Tobias Preisig (1981). Seine Musik gilt als provokativ und visionär zugleich. Der Werkbeitrag honoriert die Unbedingtheit und Radikalität seines Schaffens.

Puppenspiel und Szenografie

Mit Kurt Fröhlich (1951) erhält ein Pionier des Figurentheaters einen Werkbeitrag in der Sparte Literatur, Theater, Tanz. Fröhlich ist seit vier Jahrzehnten an der Ar-

beit. Die Jury würdigt zum einen sein langjähriges Schaffen und seine Fähigkeit, mit teils einfachsten Bühnen-, Figuren- und Spielmitteln Imaginationen zu erzeugen und Bilder zu «zaubern». Zum andern interessiert, dass Fröhlich an seine Anfänge mit Strassentheater anknüpfen und so noch einmal neue Horizonte eröffnen will.

Ein zweiter Werkbeitrag geht an die in Herisau aufgewachsene und heimatberechtigte Theatermacherin Helen Mates de Pratos (1986). Sie arbeitet zeittypisch in wechselnden Kollaborationen und Engagements, hat Erfahrung mit Jugendtheater, mit Bühnenbau, mit Figurentheater. Gemäss Jury bearbeitet Prates de Matos gesellschaftlich brisante Themen und schafft dafür eindringliche (Bühnen-)Bilder und Spielkollaborationen. (pd)

Hinweis

Die Feier der Vergabe der Werkbeiträge und Stipendien findet am Dienstag, 11. Dezember, um 19 Uhr im Krombachsaal der Psychiatrischen Klinik Herisau statt.

Artist-in-Residence-Stipendien vergeben

Kanton und Kulturstiftung Appenzell Ausserrhoden haben gleichzeitig mit der Verleihung der Werkbeiträge wiederum zwei Artist-in-Residence-Stipendien vergeben. Die Besonderheit der Ausserrhoder Förderung: Sie lässt den Bewerberinnen und Bewerbern die Wahl des Orts, der ihnen die bestmögliche Inspiration bieten soll. Die Auszeichnung ist verbunden mit der Erwartung, dass

Ergebnisse des Auslandsaufenthalts anschliessend im Kanton präsentiert werden.

Die Teufner Künstlerin und Kulturvermittlerin Gret Zellweger (1945) war bereits verreist und konnte im polnischen Zakopane die dortige kunsthandwerkliche Tätigkeit und Forschung studieren und Anknüpfungspunkte zur hiesigen Volkskunst herstellen. Der in Gais aufgewachsene und von

Walzenhausen gebürtige Künstler Emanuel Geisser (1974) erhält das Stipendium für eine Expedition längs durch Europa. «Transversal Encounter», so der Titel des Projekts, unternimmt eine Recherche zum fragilen Zustand des Kontinents und soll in ein Magazin münden, das Künstlerbuch, Materialsammlung, Forschungsbericht und Fahrtenschreiber in einem ist. (pd)

Viele Augen sehen mehr

Theater Im Februar haben die Voyeure St. Gallen zusammengefunden. Gemeinsam schauen sie Stücke an, erkunden die Szene und diskutieren über das Gesehene. Bislang waren sie eine lockere Gruppe, im Herbst beginnt ihre erste richtige Saison.

Bettina Kugler
bettina.kugler@tagblatt.ch

Gehört das jetzt schon zum Stück, oder kennt der komische Typ in Dreiviertelhosen zufällig die Leute, denen er überschwänglich die Hand schüttelt? Es brauchte ein paar Sekunden, bis es «klick» gemacht hat – in diesem Punkt sind sich nach der Vorstellung alle in der Runde einig. Gesehen haben sie «Adams Äpfel» am Theater St. Gallen. Natascha und Jana, Tobias, Tamea, Momoko stehen nicht mit Cüpli im Foyer, wie es Theaterabonnenten gern tun. Der Abend ist fast schon sommerlich warm; also haben sie es sich draussen im Park auf der Treppe gemütlich gemacht. Rahel hat Getränke dabei; sie reichen kleine Snacks herum und tauschen lebhaft Eindrücke aus.

Einmal wöchentlich gemeinsam ins Theater

«Als er mit den frommen Liedern zum Mitklatschen anfing, war es klar», findet Eloisa. Sie studiert in Zürich Dramaturgie, ihr Blick ist nicht mehr ganz so frisch und unverbraucht wie jener der etwas Jüngeren in der Gruppe. «Voyeure» nennen sie sich; in Städten wie Bern, Basel und Zürich gibt es sie schon länger. Jetzt haben die Theaterpädagogin Rahel Flückiger und die Szenografin Helen Prates de Matos einen Ostschweizer Ableger initiiert; Startschuss war am Festival «Jungspund». Da sahen sich die Voyeure gleich mehrere Stücke gemeinsam an, als offene Gruppe. Ab Herbst soll es richtig losgehen, mit wöchent-



Das letzte Treffen der Voyeure in dieser Saison: Auf dem Programm stand «Adams Äpfel» am Theater St. Gallen.

Bild: Michel Canonica

lichen Treffen: dann wollen sie die Theaterlandschaft der Region erkunden, auch Kleinbühnen der freien Szene und Laientheater. Das Angebot richtet sich an junge Leute zwischen 15 und 25 Jahren.

Einige von ihnen spielen beim Jungen Theater mit, andere sind einfach neugierig, wollen gern öfter Stücke anschauen. Ei-

nige können sich sogar einen Theaterberuf vorstellen. «Bisher musste ich immer meine Mutter mitschleppen», sagt Tobias lachend. Doch zu so tiefen, auch kontroversen Gesprächen wie mit Gleichaltrigen kommt es dabei dann eher selten.

In der Versuchsphase haben die Voyeure 10 Franken pro

Abend gezahlt; künftig sollen sie sich für eine Saison anmelden. 300 Franken kostet das, sämtliche Tickets und Fahrtkosten sind inbegriffen, weitere Interessierte noch gesucht. Förderbeiträge von Pro Helvetia, Kantonen und Stiftungen machen es möglich; zudem erhalten die «Voyeure» Tickets zu ermässigten Preisen. Die

Gesprächsrunde danach ist ebenso wichtig wie das Stück selbst, und sie hat kein festes Programm. Je nach Interesse innerhalb der Gruppe kann es das Thema sein, etwa die Realitätsverweigerung des Pfarrers Ivan (das ist der leutselige Mann mit den kurzen Hos- sen) in «Adams Äpfel», techni- sche Details, das Bühnenbild.

Oder es kommen Gäste hinzu – Schauspieler, die Regisseurin oder der Regisseur. In der Pilotphase haben die Organisatorinnen verschiedene Varianten ausprobiert und sich jeweils davon überraschen lassen, was den «Voyeuren» aufgefallen ist, was sie während der Vorstellung und hinterher beschäftigt hat.

Die eigene Wahrnehmung wird ernst genommen

«Sie dürfen ehrlich ihre Meinung äussern; es gibt kein richtig oder falsch», sagt Helen Prates de Matos. Rahel Flückiger pflichtet ihr bei. «Viele haben Angst, etwas nicht zu verstehen. Davon wollen wir wegkommen.» Die eigene Wahrnehmung ernst zu nehmen, sich eine Meinung zu bilden und mit anderen darüber zu reden stärkt die Persönlichkeit und das demokratische Bewusstsein, davon sind die beiden Theaterfrauen überzeugt. Sie wollen nicht zu viel vorgeben, lieber zum Sehen animieren und das Gespräch moderieren. Nach «Adams Äpfel» gibt es reichlich Stoff zum Nachdenken, erst recht nach der Diskussionsrunde im Mondschein: über die Figuren Adam und Ivan, das Spiel mit dem Publikum, die Darstellung von Gewalt, die Komik des Stücks. Eine gute Wahl, finden alle. Und merken, dass sie als Voyeure in den letzten Monaten die Sinne und ihre Meinung schon geschärft haben.

Hinweis

Neuer Saisonstart im September. Kontakt: st.gallen@dievoyeure.ch, Informationen: dievoyeure.ch



**MIGROS-FIT
SOMMER**
A B D

nur CHF
199.-

**3 Monate
Training, Kurse
und Wellness**

www.migros-fit.ch

MFIT
gesund trainiert

säntispark
ARTWILST.GALLEN

FITNESS PARK
FINSTEIN · ST. GALLEN
MIGROS

FITNESS PARK
BANANE · WINTERTHUR
MIGROS

Kinder spielen: «Die Krone ist weg!»

Ein halbes Jahr Probenarbeit gipfelt in zwei öffentlichen Vorstellungen am 17./18. Mai

«Drama oder Komödie? – Of jede Fall ä Desaster!» verspricht das Theaterprojekt für Primarschüler, das im vergangenen Herbst ausgeschrieben war. Die Hauptprobe vom vergangenen Samstag war alles andere als desaströs: Die Kinder haben ihre Rollen verinnerlicht.

Ein Probenstag von acht Uhr früh bis Abends 18 Uhr war angesagt. Das unterstreicht die Ernsthaftigkeit, mit der im Saal der Primarschule Hofwies am Stück gearbeitet wird. Die Theaterpädagogin Andrea Richle Özütürk und Helen Schläpfer (Bühne und Technik) überlassen nichts dem Zufall. Das als Integrationsprojekt der kantonalen Jugendkommission lancierte Jugendtheater mit zwanzig Beteiligten muss ein Erfolg werden. Gegeben wird «Die Krone ist weg!» von Marc Siebentritt in einer stark an lokale Gegebenheiten adaptierten Textfassung. Die bunte Kostümierung verrät das klassische Märchen, doch verwebt die Regie das unvermeidliche «Es war einmal» mit aktuellen Bezügen, was herzhaftes Lachen provozieren dürfte.

Die Prinzessin für den Finder

Klassisch ist der Handlungsfaden: Vor gar nicht allzu langer Zeit regiert in einem unbekannten Land ein verarmter König. Er hat eine Tochter an den Mann zu bringen – eine reichlich verspielte und verzogene Göre allerdings. Umgeben von unbedarften Hofbeamten und Bediensteten, greift er schliesslich zu einer List. Grosse Aufregung entsteht, als sich die ungeliebte Schwester der Königin zum Besuch anmeldet. Sie reist standesgemäss an mit Gatte und Sohn und gewaltiger Menge an Gepäck. «Oh, ihr bringt Koffer mit. Wollt ihr etwa bleiben?», lautet der Kommentar. Dass sich am Ende alles einrenkt, versteht sich.

Überraschende Effekte

Raffiniert wirken Filmeinspielungen, die – auf weisse Vorhänge projiziert – jene Vorgänge schildern, die auf der Bühne schwer darzustellen sind. So etwa die Anreise der Verwandtschaft, standesgemäss in weisser Limousine (mit Ausserrhoder Kennzeichen). Der Butler im Frack müht sich mit Koffern ab, während die Herrschaften ihre dunklen Sonnenbrillen zücken. Auch der Ursprung des Schwesternstreits wird in einer Rückblende filmisch aufgearbeitet. Wer den telefonischen Notruf des Königs: «Meine Krone ist weg!» entgegen nimmt, sei hier nicht verraten. Nur eines ist gewiss: Da wird herzlich gelacht.

Ein überforderter Tonmeister

Sogar «Theater im Theater» wird zelebriert, wenn die Akteure plötzlich unverständliches Zeug vor sich hinbrabbeln. Der Tonmeister sieht sich veranlasst, seine Anlage neu zu konfigurieren. Nach kurzem Stillstand kriegt jeder einen Klaps hinter die Ohren, und ein «Reset» bringt die Spielhandlung wieder in Gang. Doch dem Frieden ist nicht zu trauen – die neueste Technik ist eben nicht, was sie einmal war. Mehrere «Störungen» treten auf, die der Tonmeister am Ende der Hauptprobe gegenüber dem Berichterstatter schlagfertig kommentierte: «Ich hab eben die Anlage einfach nicht im Griff!».

«Die Krone ist weg!»: Saal der Primarschule Hofwies, Appenzell; Samstag 17. Mai, 19 Uhr; Sonntag 18. Mai, 14 Uhr. Eintritt frei – Kollekte.

→ INSTALLATIONEN | OPEN-AIR

ZU BESICHTIGEN jeweils von 18:00–21:30 Uhr

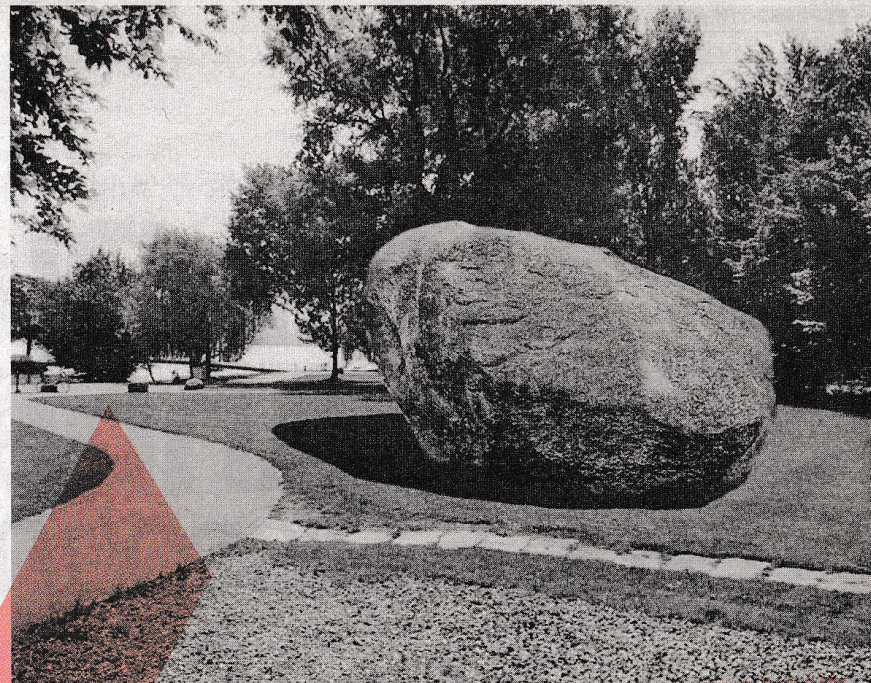
Saffa-Insel und südliche Landiwiese
DO 23. bis MO 27. August | Eintritt frei

ZHdK Szenografie

natürlich künstlich!
Eine szenografische Überwucherung

Die Tradition, dass Szenografie-Studierende der ZHdK jeweils für das Theater Spektakel eine Arbeit realisieren und damit zur Attraktivität des Festivalgeländes beitragen, wird auch 2012 weitergeführt. Mit zehn Installationen und Interventionen an der Schnittstelle zwischen Natur und Kunst bespielen die angehenden SzenografInnen die Saffa-Insel und die südliche Landiwiese.

Gibt es eine Grenze zwischen Mensch und Natur? Wie kann ich diese Grenze auflösen? Lebt die Natur wie der Mensch? Kann ich die Natur kontrollieren? Und wie beeinflusse ich durch meine Anwesenheit den Raum? Mit solchen Fragen setzen sich die Studierenden des Lehrgangs Bachelor of Arts in Theater/Szenografie an der Zürcher Hochschule der Künste in ihrem Projekt «natürlich künstlich!» auseinander. Auf der südlichen Landiwiese zwischen Schiffsteg und Restaurant L'Andis und auf der Saffa-Insel wird sich während fünf Tagen ein Geflecht von zehn orts-spezifischen Installationen und Interventionen einnisten. Einzelne und doch durch das Thema miteinander verbunden und in Sichtdistanz voneinander positioniert, werden sich die verschiedenen Arbeiten lose



SCHWEIZ

zu einem Gedankenraum zusammenfügen und die Beziehung Mensch-Natur durch vielfältige gestalterische Positionen beleuchten.

Die StudentInnen sind während der Öffnungszeiten anwesend und geben gerne Auskunft. Ein Lageplan sowie ein detaillierter Projektbeschreibung sind an den einzelnen Stationen erhältlich.

BEITRÄGE Manuela Benz, Johannes Frei, Nicole Frei, Annatina Huwiler, Larissa Keat, Sebastian Knörle, Michael Levy, Claudia Marolf, Emanuel Röthlisberger, Helen Schläpfer und Camille Schmid | **PROJEKTLEITUNG** Barbara Liebster, Anne Lorenz | **FOTO** Fotomontage der Arbeit von Claudia Marolf und Helen Schläpfer | <http://szeno.zhdk.ch>

DANK → Die Installation am Theater Spektakel wird unterstützt von der Ernst Göhner Stiftung.